

Pioniergeist und Fußlümmelei

Geschichtsforschung jenseits von Herzogtümelei: Die Initiative Stadtmuseum zeigt in ihrem Buch „Residenz im Wandel“ den Weg Coburgs in das Industriezeitalter.

Von Dieter Ungelenk

Coburg – Über Tesla oder VW id.3 könnte Andreas Flocken nur müde lächeln: Schon vor 128 Jahren fuhr der Maschinenfabrikant im selbst entwickelten Elektrowagen durch Coburg, 1901 bezwang er mit dem E-Mobil sogar den Festungsberg. Sein – allerdings folgenloser – Pioniergeist hat sich herumgesprochen, doch wer weiß schon, dass auch die weltweit erste Schwingboden-Waschmaschine made in Coburg war oder dass es auf dem Sonntagsanger eine bedeutende Omnibusfabrik gab, die bis in

„In dieser kleinen Residenzstadt und ihrem Umland ist auch ein nicht unbedeutendes Kapitel der Industrie- und Wirtschaftsgeschichte geschrieben worden.“

Rupert Appeltshäuser
und Gerhard Eckerlein

die 1950er-Jahre Doppeldecker für die Berliner Verkehrsbetriebe baute?

Nicht nur Superlative wie diese machen den zehnten Band der „Coburger Stadtgeschichte“ zur spannenden Lektüre: Gut recherchiert, populär geschrieben und reich bebildert, erhellt das druckfrische Buch der Initiative Stadtmuseum Aspekte der Regionalgeschichte, die noch immer im Schatten gekrönter Häupter und historischer Promis liegen. Die Fürsten haben Geschichte geschrieben, die Bürger haben Geschichte gestaltet und den Wandel vorangetrieben. Von ihrer Kreativität und ihrem Mut, von ihren Erfolgen und Rückschlägen erzählt „Residenz im Wandel“. Auf dem Weg ins Industriezeitalter“ auf anschauliche Weise.

Die Herausgeber Rupert Appeltshäuser und Gerhard Eckerlein und ihre Co-Autoren Winfried Bohley, Hubertus Habel, Thorsten Kotschy und Robert Schäfer belegen, dass in der kleinen Residenzstadt nicht nur ein dynastisches Netzwerk mit den Königshäusern dieser Welt gesponnen, sondern auch „ein nicht unbedeutendes Kapitel der Industrie- und Wirtschaftsgeschichte“ geschrieben wurde. Dabei nehmen sie nicht nur die rasante Entwicklung von Handel und Gewerbe in den Blick, sondern auch die politischen und sozialen Konsequenzen.

Den 15 Kapiteln liegt eine Artikel-

serie zugrunde, die in den Jahren 2014 und 2015 in unregelmäßigen Abständen im *Coburger Tageblatt* erschienen ist und nun gründlich überarbeitet und erweitert wurde. Dass sich das komplexe Thema auf gut 100 Seiten dennoch nur exemplarisch darstellen lässt, versteht sich. „Ein Anspruch auf Vollständigkeit wird nicht erhoben“, räumen die Herausgeber in ihrem Vorwort deshalb vorsorglich ein.

Der Übergang von der handwerklichen zur industriellen Fertigung hatte zwar schon in der ersten Jahrhunderthälfte begonnen, doch in Fahrt kam der Wandel durch die verkehrstechnische Erschließung der Region – der „Zug der Zeit“ steht mithin am Anfang der Betrachtungen: Die 1859 vollendete Werrabahn von Lichtenfels nach Eisenach war zwar nicht die große Hauptader, die sich Vordenker gewünscht hatten, doch entlang des Schienenstrangs entstanden etliche große Betriebe: das Annawerk, die Porzellanfabrik Goebel, das Ziegelwerk Esbach, die Hartstein-, Klinker- und Schamottwerke in Ebersdorf. Coburgs Rolle als herausragender Standort der metallverarbeitenden Industrie mit Firmen wie Brose, Waldrich, Lasco, Kapp, Kaeser oder Gaudlitz gründet ebenfalls in jener Zeit. Und auch der Spielzeugindustrie im Raum Neustadt-Sonneberg öffnete die Bahn Tür und Tor, schon 1912 wurden 70 Prozent der Produkte exportiert.

An die steinernen Zeugen der Epoche, die die Abrisswut der Nachkriegszeit überlebt haben, erinnert Robert Schäfers Beitrag „Coburg und seine Industriebauten“. Denkmäler wie die ehemalige Mechanische Weberei J. P. M. Forkel in der Kasernenstraße oder die frühere Niederwarenfabrik Escora an der Rosenauer Straße stellt er ebenso vor wie Jugendstilvillen und Arbeitersiedlungen.

Wenngleich die Zeit für Flockens E-Mobil noch nicht reif war, begann 1906 das Automobilzeitalter auch in Coburg. Ein prominenter Gast wäre ihm um ein Haar hier zum Opfer gefallen: Wegen Motorversagens rollte der Wagen Kaiser Wilhelms II. rückwärts die Straße zur Veste hinab. Würde nicht ein Stopmechnismus die Passagiere gerettet haben, hätte die Weltgeschichte womöglich „einen anderen, möglicherweise glücklicheren Verlauf genommen“, spekulieren die Autoren.

Derlei Anekdoten sind das Salz in der historischen Suppe, auch in den Kapiteln über die Anfänge der Fliegelei auf dem damaligen Truppenübungsplatz Brandensteinebene, wo in den 1920er-Jahren der „Luftverkehr Coburg“ einen Linienverkehr anbot. Aus den jungen Freizeitfliegern wurden Hitlers Kampfpiloten, der Coburger Flugplatz spielte allerdings im Zweiten Weltkrieg keine Rolle.

Dass die technischen Errungen-



Von kreativem Umgang mit der Realität zeugt die Werbung zum 75-jährigen Jubiläum des Hofbräuhauses 1933. Um neben den Gleisen auch die Veste mit ins Bild zu bekommen, wurde die Burg kurzerhand gen Westen verlegt.

Foto: Städtische Sammlungen Coburg, Inv.Nr. 10133



Die Firma Carl Balzer betrieb 1924 neben einem Geschäft für Fahrräder und Nähmaschinen am Gemüsemarkt eine Autowerkstatt mit Tankstelle.

Foto: Sammlung Walter Dorn



Hightech-Haushaltshelfer des Jahres 1907, erschwinglich nur für Betuchte.

Foto: Sammlung Ilse Hummel

schaften der Industrialisierung keineswegs die Lebensbedingungen der breiten Bevölkerung verbesserten, verdeutlicht Appeltshäuser im Abschnitt „Soziale Frage und Bildung“: „Eintönige Maschinenarbeit rund um die Uhr für Hungerlöhne, unzumutbare Wohnbedingungen, Kinderarbeit, Krankheit und Seuchen“ bestimmten den Alltag. Nur ein Viertel der schulpflichtigen Kinder besuchten zu Beginn des 19. Jahrhunderts im Herzogtum Coburg die Schule. Bildung wurde zum entscheidenden Faktor der Emanzipation der Industriearbeiterschaft.

Ein eigenes Kapitel ist dem Refor-

mer und Freiheitskämpfer Feodor Streit (1820–1904) gewidmet, der einen Arbeiterfortbildungsverein gründete, die erste deutsche Arbeiter-Zeitung herausbrachte und wegen seines Engagements im als liberal gepriesenen Coburg fast vier Jahre hinter Gittern verbrachte.

Als Arbeitskräfte gefragt und dennoch in ihrer klassischen Rollenzuweisung gefangen waren die Frauen im 19. Jahrhundert. Im Zuge der Industrialisierung stiegen indes die Anforderungen an die Qualifikationen, die in Einrichtungen wie der Industrieschule oder dem Augustenstift vermittelt wurden.

Neben der Entwicklungen des Sparkassen- und Genossenschaftswesens und den Fortschritten im Gesundheitssektor kommt zu guter Letzt auch der Sport zur Sprache: Die „englische Krankheit“ verschonte auch Coburg nicht, 1907 wurde die „Fußlümmelei im Schatten der Veste“ vom Coburger Fußball-Club in geordnete Bahnen gelenkt, drei Jahre später kickten Männer schon in einem halben Dutzend Vereinen. Dass auch einer der ersten türkischen Fußballvereine Deutschlands in Coburg entstanden ist, wurde bislang kaum beachtet, bemerkt Robert Schäfer, der in seinem Aufsatz die Er-

folgsgeschichte des 1970 gegründeten SV Bosphorus nachzeichnet und weitere ethnische Sportvereine auflistet, vom FC Anadoluspor bis zum SV Arabesque Coburg.

Residenz im Wandel. Auf dem Weg ins Industriezeitalter
104 Seiten, 100 Abbildungen, 18 Euro
ISBN 978-3-940821-81-2
Das mit Unterstützung der Lasco Umformtechnik GmbH und der Niederfüllbacher Stiftung entstandene Buch der Initiative Stadtmuseum ist in Kürze im örtlichen Buchhandel erhältlich oder direkt beim Verlag:
www.erich-weiss-verlag.de.